



- *Es gilt das gesprochene Wort* –

Sehr geehrte Damen und Herren

Liberalisierung, Deregulierung, offene Märkte – das sind nicht gerade die Best-Seller in der Schweizer Politik.

Das Ganze tönt abstrakt und komplex. Das ist es auch.

Und wenn sich das Ganze dann noch im europäischen Umfeld abspielt, dann sträuben sich die Nacken-Haare erst recht.

Trotzdem, oder gerade deswegen: ich spreche gerne über den „schweizerischen Elektrizitätsmarkt im europäischen Umfeld“. Es gibt schon das Eine oder Andere zu sagen.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Einladung zum Helbling-Abendseminar!



Ein **Markt** ist **nicht Selbstzweck**. Auch der Elektrizitätsmarkt nicht.

Der **Markt** ist wie ein **Renn-Hang**. Dort laufen die Abfahrt und der Slalom. Dort gibt es Hochs und Tiefs, Sonne und Wolken, Gewinner und Verlierer.

Den **Markt** – auch den Elektrizitätsmarkt – kann man **gestalten**. Das ist primär das Feld der **Energiepolitik**.

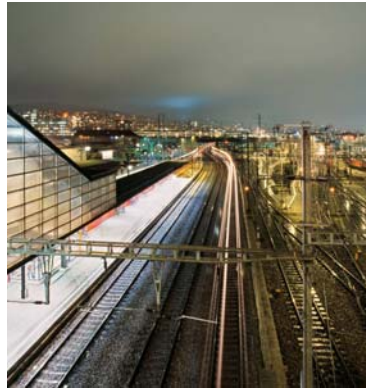
Man kann den Rahmen enger oder weiter setzen. Die Piste härter oder weicher gestalten. Die Abfahrt schneller oder langsamer stecken.

Ich werde das Rennen, das beim Elektrizitätsmarkt gerade läuft, gerne kommentieren.

Doch zuerst möchte ich einen Blick auf **Alpiq** werfen – wir sind ja einer der direkt Engagierten in diesem Markt.

Nachher werde ich einige grundsätzliche Überlegungen zur Strom-Zukunft anstellen. Wohin soll die Reise gehen?

Und dann werde ich etwas tiefer in den Elektrizitätsmarkt und in die Energiepolitik eintauchen.



- In 31 Ländern präsent
- >10'700 Mitarbeiter (CH >4'400)
- Umsatz rund 14.8 Mia. CHF
- Installierte Leistung 6323 MW
- Produktion 19.4 TWh (CH: 63%)
- Ausgewogener Strommix (je 1/3 Produktion Hydro, Nuklear, Fossil)
- Versorgt 1/3 der CH mit Strom

2 Kernkompetenzen:

- **Energie** (Produktion, Handel, Absatz)
- **Energieeffizienz** (Verkehrs-, Gebäude-, Kraftwerks- u. Versorgungstechnik)

Alpiq – was bringen wir an den Start? Einige Stichworte dazu:

Wir sind in **31 Ländern** Europas präsent.

Wir haben über 10'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Fast die Hälfte davon arbeitet in der Schweiz.

Wir haben im 2009 fast 15 Mia Franken Umsatz erzielt. Wir sind damit der **grösste Energie-Dienstleister** der Schweiz.

Wir decken rund einen **Drittel der Stromversorgung** der Schweiz.

Über **60%** unserer Stromproduktion stammt aus der **Schweiz**. Hier vor allem Wasserkraft und Kernenergie, im Ausland auch höhere Anteile bei Wind und Gas.

Unsere **Kernkompetenzen** sind Energie und Energieeffizienz.

Energie heisst Produktion, Handel und Absatz. Für Energieeffizienz sorgen wir bei Bahnen, in Gebäuden oder bei der Telekommunikation.

Wir sind aus einer Fusion der EOS in der Romandie mit der Aare Tessin AG entstanden.

Und wir haben auch die Eléctricité de France (EDF) mit im Boot. Sie hält einen Viertel unserer Aktien.

In **einem Satz**: wir sind eine **Stütze im Schweizer Team**. Ein Allrounder, stark in der **Kombination**. Und wir können und wollen auf **europäischem Niveau vorne dabei sein**.



Kommen wir nun zur **Elektrizität**. Zum Markt, zur Zukunft.

Wer **gestalten** will, sollte sich zuerst über die **Ziele** Gedanken machen. Sollte wissen, **wohin die Reise gehen soll**.

Dazu **sieben grundsätzliche Überlegungen**:

Erstens: Strom ist die Energie-Form der Zukunft. Wir haben festen Boden unter den Füßen. Das hat nicht jede Branche.

Zweitens: Wir wollen eine sichere Versorgung. Das ist das oberste Ziel. Ohne Strom steht alles still. Wirklich alles.

Drittens: Wir rutschen ab 2020 in eine Strom-Lücke hinein. Begründung: Mehr Verbrauch, weniger Produktion. Wir müssen korrigieren. Sonst verpassen wir die Tore.

Viertens: Wir produzieren weltweit zu viel CO₂. Das Klima ist aus dem Gleichgewicht. China, Indien, Brasilien – sie wollen auch etwas vom Kuchen. Gleichzeitig müssen wir die fossile Energie und das CO₂ radikal runter fahren. Das ist ein Spagat. Siehe Klimakonferenz von Kopenhagen. Und von Cancun.

Fünftens: Wir wollen Energie effizient einsetzen. Und doch – oder gerade deshalb - werden wir mehr Elektrizität brauchen. Strom statt Heizöl, Gas und Benzin. Möglichst CO₂-frei.

Sechstens: Wir bewegen uns im offenen europäischen Strommarkt. *Das* ist unser Spielfeld, hier stehen wir im Wettbewerb. Doch andere entwickeln die Regeln für das Spiel.

Siebtens: Wir tragen das Dress der Schweiz. Föderalismus, direkte Demokratie – wir spielen *mit* der Bevölkerung, *nicht gegen* sie.



Bilanz
Strommarkt



Strompreis



Versorgungs-
sicherheit



Stromversorgungs-
gesetz 2014

Schauen wir nun genauer hin. Ich gehe auf **vier Themen** ein.

Sie haben alle direkt oder indirekt mit dem Elektrizitätsmarkt zu tun. Und mit dem, was daraus wird. Oder eben nicht wird.

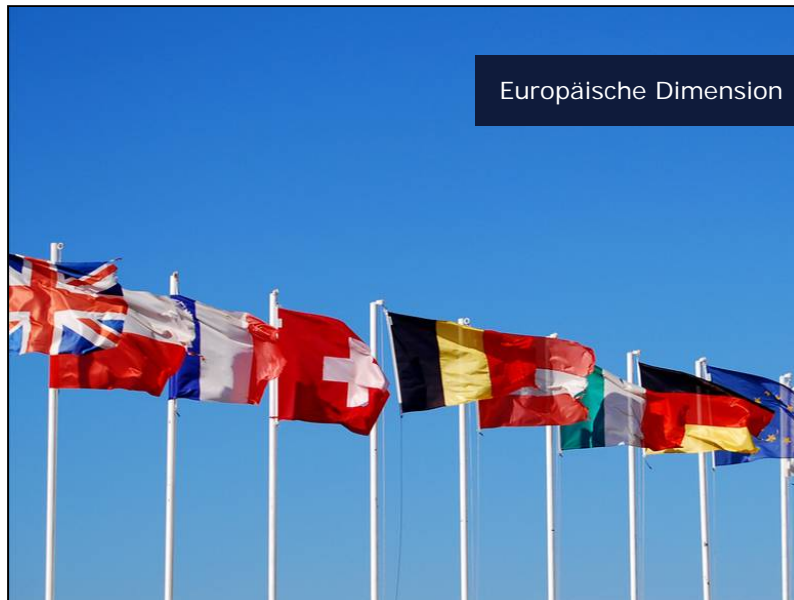
Erstes Thema: Die **Liberalisierung des Strommarkts** in Europa und in der Schweiz. Das ist ja unser Spielfeld.

Zweites Thema: Der **Strompreis** – was läuft da? Der Strompreis ist die Schlüsselgrösse für Produzenten und Konsumenten.

Drittes Thema: Wie steht es mit der **Versorgungssicherheit**? Das ist das oberste Ziel. Das ist letztlich das „*to be or not to be*“ der Energiepolitik.

Viertes Thema: Wo fallen in den nächsten Jahren die **wichtigen politischen Entscheide**? Wie geht es mit der Liberalisierung weiter? Hier geht es um die Wurst.

Ich werde versuchen, einige Antworten zu geben.



Zum ersten Thema, dem **liberalisierten Strommarkt**.

Das Schweizer Kreuz flattert neben vielen europäischen Flaggen. Der Strommarkt hat **europäische Dimension**.

Worum geht es bei dieser Liberalisierung?

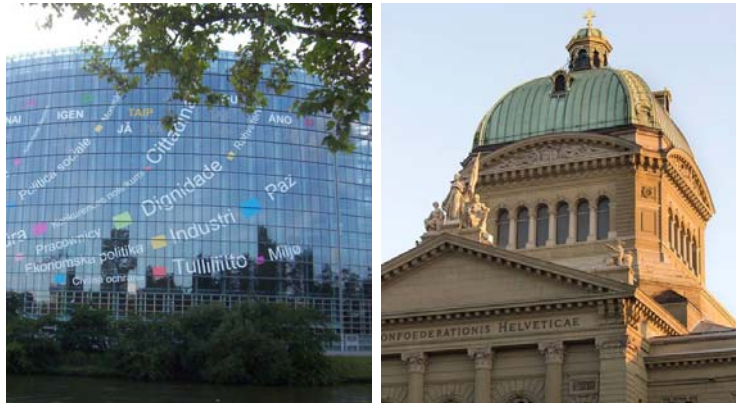
- Wettbewerb soll tiefere Kosten und bessere Leistung schaffen;
- die Stromproduktion und das Netz werden getrennt;
- bei der Produktion von Strom gilt Markt, beim Netz Monopol;
- der Kunde wählt den Anbieter
- und der Staat stellt Regeln auf, er „reguliert“ den Markt.

Für mich ist klar:

- Die Liberalisierung ist nicht aufzuhalten. Man muss nicht das Unausweichliche bekämpfen. Sondern optimal gestalten.
- Der Wind weht aus der richtigen Richtung. Mehr Wettbewerb, mehr Transparenz – das ergibt mehr Leistung zu tieferen Preisen.
- Der offene Markt braucht Spielregeln und Schiedsrichter. Wie beim Sport. Hier wie dort ist die Qualität der Spielleitung wichtig!

Soweit die **Theorie**. Das wirkt ja nicht unendlich komplex.

Doch wie steht's mit der **Praxis**? Da wird es schon schwieriger.



Was macht Europa, was macht die EU beim Strommarkt? Wie sieht unser europäisches Umfeld aus?

Die EU hat gesehen: vieles funktioniert noch nicht. Markt und Wettbewerb spielen nur mit halber Kraft.

Die EU steht aber deswegen nicht auf die Bremse. Sondern sie gibt Gas.

Die EU hat ein „3. Energiepaket“ verabschiedet: Produktion und Netz noch besser trennen, Aufsicht und Regulierung noch wirksamer gestalten. *Mehr* Markt und Wettbewerb. *Nicht weniger*. Hartnäckig die gewählte Linie verfolgen.

Und was macht die Schweiz, mitten in Europa?

Wir sind *nicht* Teil der EU. Aber wir sind ein natürlicher Teil des europäischen Strommarkts. Das ist simple Geografie.

Wir sitzen **zwischen Stuhl und Bank** - das ist auf Dauer unbequem.

Wir müssen unseren Platz im europäischen Strommarkt noch finden.

Die Frage ist nur: **wie?** Wie verbessern wir unsere Position?



Wir müssen die energiepolitischen **Beziehungen zur EU klären.**

Worum geht es für uns?

- Wir wollen Strom-Drehscheibe Europas bleiben. Wir bieten Transit-Kapazität über die Alpen. Und Spitzenenergie aus Wasserkraft. Wir sind die Strom-Batterie Europas!
- Wir wollen, dass die bestehenden Stromlieferverträge mit Frankreich bis ans Vertragsende eingehalten werden.

Und was will die EU?

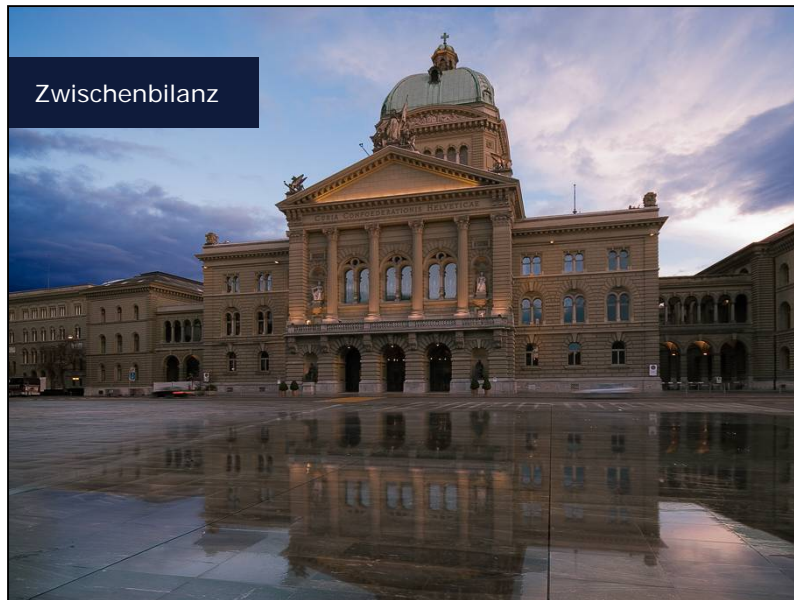
- Die EU will den diskriminierungsfreien Zugang auf unseren Markt. Sie will gleiche Regeln für alle, und sie will von unserem Speicherstrom aus den Alpen beziehen.

Beide - die Schweiz **und** die EU – **haben Interessen.** Deshalb verhandeln wir über ein **bilaterales Strom-Abkommen.**

Die Verhandlungen laufen seit Jahren. Schlanker wird das Abkommen dadurch leider nicht.

Aber am Schluss kommen wir nicht darum herum: Wir wollen und müssen bei der Elektrizität **gemeinsame und verlässliche Regeln** mit der EU finden.

Wir wollen *nicht zwischen* Stuhl und Bank sitzen. Wir wollen *richtig* sitzen.



Und wo steht der **Schweizer Elektrizitätsmarkt**?

Wir haben den Markt erst vor knapp 2 Jahren geöffnet. Doch wir können bereits eine **Zwischenbilanz** ziehen:

- Die Konsumenten haben Strom. Das ist das Wichtigste.
- Unser Stromversorgungsgesetz von 2009 hat eine moderne Ordnung gebracht. Das ist gut. Doch es gibt Kinderkrankheiten. Das ist weniger gut.
- Der Markt in der Schweiz funktioniert noch nicht. Wir haben ihn bis jetzt nur für die grossen Kunden geöffnet. Für die Kleinen nicht. Mehr war politisch nicht verdaubar. Doch das Halbe funktioniert nie ganz.
- Es funktioniert sogar nicht einmal halb: nur etwa 1% des Strom-Endverbrauchs wird im freien Markt bezogen. Denn auch die grossen Kunden können in der Grundversorgung mit festem Anbieter bleiben. Nennen wir es doch beim Namen: wir haben eine „Marktöffnung“, aber praktisch keinen Markt!
- Und wir in der Branche erleben es jeden Tag: der offene Markt bedeutet nicht weniger, sondern mehr Regulierung.

Das alles ist sicher **noch nicht im Sinne des Erfinders**.

Für die kommenden Jahre ist **die Vorgabe deshalb klar**: Wir müssen aus dem Halben etwas Ganzes machen. Das Rezept ist nicht: weniger Markt. **Das Rezept ist: mehr Markt.**

Durchschnittsstrompreis für Haushalte		ALPIQ
Produktion = Wettbewerb		6 Rp./KWh
Steuern & Abgaben = Monopole		7 Rp./KWh
Netz & Reserve = Monopol		8 Rp./KWh
<hr/>		
Strompreis Haushalte 2010		21 Rp./KWh
<hr/>		

Das gilt auch beim **Strompreis**. Das ist mein zweites Thema.

Die Liberalisierung hat einen **neuen Strompreis** gebracht. Früher gab es einen **Einheitspreis**. Heute sind es **drei Teile**.

Sie machen je etwa einen Drittel des Preises aus:

- Der Preis für die Produktion von Energie. Hier gilt Markt – theoretisch.
- Der Preis für das Netz. Hier gilt ein Monopol.
- Und staatliche Abgaben und Gebühren. Auch ein Monopol.

Was konnten wir in den letzten Jahren beobachten?

- **Das Erste:** Der Strompreis ist kein freier Preis. Er ist reguliert. Die Aufsichtsbehörde Elcom hat für grosse Teile des Preises das Sagen. Wo ein Monopol besteht, ist das richtig. Sonst aber nicht.
- **Das Zweite:** Der Strompreis führt zu politischen Pirouetten. Noch vor Inkrafttreten des Stromversorgungsgesetzes im Jahr 2009 hat die Politik den Preis im Schnellverfahren *gesenkt*.
- **Das Dritte:** Fast über Nacht kam damals auch das Prinzip der Gestehungskosten für den Preis in der Grundversorgung. Das schmälert die Gewinne. Und trifft so die Investitionsfähigkeit.
- **Das Vierte:** Für die grossen Kunden gilt der Marktpreis. Doch es wählt ja niemand den Markt. Sondern die Grundversorgung. Dort sind die Gestehungskosten massgebend. Die Lage ist heute so unklar, dass sich die Gerichte mit den Preisen befassen.
- **Das Fünfte**, das auffällt: Der staatliche Anteil am Strompreis steigt rasch. Im Jahr 2009 machten die Steuern und Abgaben 28% des Strompreises aus. Sie werden bald bis gegen einen Drittel steigen. So verspielt man Standortvorteile!



Wo hat da der **Blitz eingeschlagen**? Weshalb steigt der staatliche Anteil beim Strompreis so **blitzartig**?

- Es gibt die **kostendeckende Einspeisevergütung** (KEV) für erneuerbare Energien. Ich komme darauf noch zurück.
- Auch die **Wasserzinsen** werden in zwei Schritten weiter erhöht (um 0.25 Rp. /KWh)
- Neu ist noch ein **Renaturierungsbeitrag** für Fische einzurechnen. Nochmals 0.1 Rp./KWh.

Staatliche Eingriffe in die Preise noch und noch. Sie haben stets auch **unerwünschte Nebenwirkungen**.

Was läuft im Moment genau ab?

Politik und Behörden drücken den Strompreis auf der einen Seite nach unten. Nämlich *bei der Produktion* von Energie.

Auf der anderen Seite, bei den Abgaben, zieht die gleiche Politik den Preis wieder nach oben. Nur fließt das Geld jetzt in **andere Kassen**. Es fehlt uns jetzt für Investitionen in neue Kraftwerke und in das Netz.

Das ist natürlich ein merkwürdiges Spiel. Doch es ist mehr als das. Es ist ein Spiel mit **gefährlichen Nebenwirkungen**.

Die Politik drückt nämlich den **Preis von heute** auf Kosten der **Investitionen für morgen**.

Das kann auf Dauer nicht gut gehen!



Werfen wir den Blick noch auf einen **zweiten staatlichen Eingriff** ins Preisgefüge. Mit Wirkungen *und* Nebenwirkungen.

Ich habe vorhin die **Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV)** erwähnt. **Worum geht es da?**

- Heute sind erneuerbare Energien wie Sonne, Wind oder kleine Wasserkraftwerke nicht marktfähig. Sie sind viel zu teuer. Doch es ist unser Ziel, ihren Anteil zu erhöhen.
- Also sorgt der Staat für eine kostendeckende Einspeisung dieser Energien in das Netz. Pro Jahr fließen rund 250 Millionen Franken. Ab 2013 sogar etwa 500 Millionen. Das sind nichts anderes als Subventionen, bezahlt vom Strom-Konsumenten.

Positiv ist: diese Energien bekommen eine **Markt-Chance**.

Negativ ist: Es ist eine künstlich **erkaufte Chance**.

- Plötzlich liegt Geld auf der Strasse. Oder in der Natur. Mit der KEV sind viele kleine Projekte entstanden. Sie erzeugen wenig Strom und sind dezentral in der Landschaft verteilt. Wind-Anlagen auf Hügeln, kleine Wasserkraftwerke in Bächen.
- Nun heisst es „**grün gegen grün**“: die Bevölkerung und Naturschutz-Organisationen wehren sich gegen diese Bauten. Wenig Öko-Strom für viel Schaden in der Natur? Nein danke!
- Pro Natura und die Fischer im Kanton Aargau sagen sogar: Stopp für solche Projekte, bis wir wissen, ob die Bevölkerung in einigen Jahren Ja sagt zu neuen Kernkraftwerken.

Eben: staatliche Eingriffe wie die KEV haben vielleicht positive Wirkungen. Doch auch **Nebenwirkungen**. Bitte lesen Sie die Packungsbeilage. Und achten Sie auf die Versorgungssicherheit!



EXKURS I:

„Grün gegen grün“ und „achten Sie auf die Versorgungssicherheit“ – das gilt natürlich nicht nur in der Schweiz. Das gilt überall.

Nehmen wir z. B. das **Wüstenstromprojekt Desertec**.

Es lebt ja nicht nur von der Begeisterung der involvierten Visionäre, Ingenieure und Unternehmer.

Es wird auch befeuert durch die Aussicht auf staatliche Subventionen, bei der Forschung, bei den Investitionen und bei der Risikodeckung.

Darum haben nicht alle grünen Kräfte Freude an diesem Projekt. Sie fürchten, dass die heutigen Solar-Subventionen von Europa nach Afrika umgeleitet werden. Allein in Deutschland geht es um ein Volumen von jährlich 20 Mia Euro.

Und die Versorgungssicherheit hört natürlich nicht bei der technischen Machbarkeit von Solarkraftwerken und Übertragungsleitungen auf.

Es geht um lange Distanzen, feindliche Regimes und neue Abhängigkeiten.

Und es geht um einen 40 jährigen Planungshorizont und um Potentiale, die in weiter Ferne liegen.

Bei der Versorgungssicherheit geht es aber nicht um das, was wir träumen. Es geht um das, was wir haben.



Das ist mein **nächstes Thema**

Wenn ich Versorgungssicherheit sage, so meine ich: kommt etwas aus der Steckdose oder nicht? Heute, morgen und übermorgen.

Wenn ich Versorgungssicherheit sage, so meine ich auch: das System funktioniert technisch reibungslos. Permanentes Gleichgewicht, jeden Tag, jede Stunde, jede Minute.

Und wenn ich Versorgungssicherheit sage, so meine ich: sie ist auch in offenen Märkten möglich und sehr wichtig.

Aber auch in offenen Märkten ist am sichersten versorgt, wer **selbst produziert**. Man darf sogar mehr produzieren, als man selbst braucht! So produziert man Markt-Chancen.

Das heisst: Versorgungssicherheit ergibt sich nicht von selbst. *Weniger* denn je, auch und gerade in offenen Märkten.

Versorgungssicherheit muss erkämpft werden. *Mehr* denn je.

Wie das? Wie will die Schweiz das anpacken? Wo liegen die Akzente? Die Antwort darauf muss die **schweizerische Energiepolitik** geben.



Die **schweizerische Energiepolitik** hat vier Säulen und ein Dach. Das Dach ist die Versorgungssicherheit.

Die **orange Säule** ist wichtig: **Energieeffizienz**. Da gibt es grosse Potentiale, vor allem bei der fossilen Energie.

Die **grüne Säule** ist tragfähig: Das sind die erneuerbaren Energien. Wasser, Sonne, Wind, Biogas. Alle müssen in den nächsten Jahrzehnten zulegen. Aber das reicht noch nicht.

Es braucht auch die **gelbe Säule**: Das sind Grosskraftwerke. Möglichst CO₂-frei: Wasserkraft, und 2 neue Kernkraftwerke. Das sieht auch der Bundesrat so.

Die **blaue Säule**: das ist die **Energie-Aussenpolitik**. Oder anders gesagt: wenn nötig Strom-Importe. Das ist aber keine sichere Sache. In der Krise ist sich jeder selbst der nächste. Dann ist König, wer Strom hat, nicht wer Strom braucht.

Insgesamt gilt: Die Säulen unserer Energiepolitik sind solid. Aber bitte keine Illusionen über die Tragfähigkeit der ersten und zweiten Säule!

Wir müssen **selbst wesentlich mehr Strom produzieren (die dritte Säule)**, wir müssen **investieren** und **optimieren**.

Dafür müssen wir einige wichtige **Entscheide fällen**.



Damit komme ich zum **vierten Thema**: wo liegen die **wichtigen politischen Entscheide** in den nächsten Jahren?

Die *erste grosse Frage* ist die **Kernenergie**. Und die **radioaktiven Abfälle**. Bei beidem scheiden sich die Geister.

Ich stelle nüchtern fest:

Erstens: die heutigen Kernkraftwerke und die Bezugsrechte aus Frankreich fallen schrittweise weg. Deshalb entsteht die Stromlücke ab etwa 2020.

Zweitens: Die Schweiz hat keine reale Möglichkeit, in Zukunft genügend CO2-freien Strom zu produzieren *ohne* Kernkraft. Auch nicht mit viel mehr Energieeffizienz und erneuerbaren Energien.

Beispiel: Um den Strom des KKW Gösgen mit Wind zu produzieren, braucht es 1800 Windräder, 140 Meter hoch und mit genügend Abstand. Macht 350 km². Das ist mehr als die Fläche des Kantons Schaffhausen. Verteilt auf unseren Hügeln. Wer das für realistisch hält, glaubt an den Osterhasen.

Drittens: Die Gretchenfrage lautet deshalb: wollen wir Versorgungssicherheit und wollen wir sie mit oder ohne CO2?

Meine Antwort ist: möglichst viel Versorgungssicherheit mit möglichst wenig CO2. Ein klarer Fall für die Kernenergie! Sie hält uns den Rücken frei, bis die erneuerbaren Energien unsere Versorgung ganz übernehmen können. Wann dieser Zeitpunkt kommt, wissen wir heute noch nicht!

Zukunft der fossile Energien



Exkurs II:

Ich habe kürzlich wieder einmal den Avenir Suisse Bericht aus dem Jahr 2008 konsultiert, sozusagen wie das Orakel von Delphi, und versucht, daraus Schlüsse für die Grosskraftwerkpolitik in der Schweiz zu ziehen. Im Bericht ist nämlich die Rede davon, dass in 60 Jahren der Ofen aus ist und Öl wird es nur noch in den Geschichtsbüchern geben. Der Weltenergiekongress in Rom im Jahr 2007 sah die Dinge genau gleich. Der gleiche Kongress im Jahr 2010 in Montreal gelangte aber zu überraschenden Erkenntnissen, die genau das Gegenteil zeigen.

Man ist sich neuerdings durch die Bank weg einig, dass uns die fossile Energie wohl noch über eine sehr lange Zeit begleiten wird.

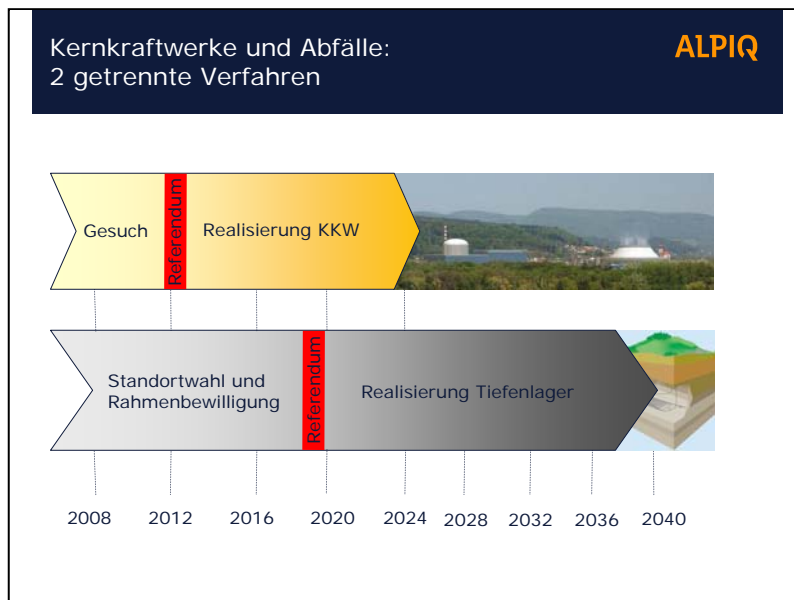
Die Öllieferkette war noch nie so stabil und zuverlässig, wie sie es heute ist.

Gas gibt es neuerdings im Überfluss für mindestens die nächsten 250 Jahre. Verantwortlich sind neu entdeckte, riesige Schiefergasvorkommen, deren Abbau lohnend ist.

Laut Peabody Energy, dem grössten KohleKonzern weltweit, kann nur Kohle das Problem der Energiearmut für einen beachtlichen Teil der Menschheit bis ins Jahr 2050 beseitigen. Denn ohne Kohle wären sonst 2,5 Millionen Windmühlen, 1150 Kernkraftwerke, 1800 mal mehr Sonnenenergiegewinnung als heute, 2250 Staudämme und 3 mal die russische Gasproduktion notwendig, um die Kohle bis dann mit dem gleichen Ziel zu ersetzen.

Wenn uns die fossilen Energien also länger begleiten, als gedacht, wird die CO₂-Frage noch dringender.

Neben den erneuerbaren Energien bleibt deshalb auch die Kernenergie auf dem Programm.



Jede Energieform – auch die Kernenergie - hat Vor- und Nachteile. Diese müssen breit diskutiert werden. Der Bundesrat hat den **Pfad für diese Diskussion** abgesteckt.

Die **Verfahren** für den Entscheid über neue Kernkraftwerke und über einen oder mehrere Standorte für die Lagerung radioaktiver Abfälle **sind klar**:

- In beiden Fällen wird **am Schluss das Volk** entscheiden. Die Verfahren sind getrennt und zeitlich gestaffelt. Das ist gut so.
- Im Moment läuft die Analyse der 3 Gesuche für neue Kernkraftwerke. BKW, Axpo und Alpiq haben je 1 Gesuch eingereicht. *Nach* der Analyse - nicht vorher - will der Bundesrat entscheiden, ob und welche Projekte im Rennen bleiben. Auch das ist richtig so.
- In mehreren Etappen läuft auch die öffentliche Mitwirkung bei den 6 möglichen Standorten für ein geologisches Tiefenlager für radioaktive Abfälle. Das ist nicht Schwarz-Peter. Sondern ein Spiel mit offenen Karten.

Und seien wir **ehrlich mit uns selbst**: Die **Entsorgung** radioaktiver Abfälle ist **technisch machbar**. Das hat die Nagra nachgewiesen.

Wir *können* entsorgen - jetzt müssen wir auch noch **wollen**. Unabhängig davon, ob wir neue Kernkraftwerke bauen oder nicht. Denn wir produzieren seit fast 40 Jahren radioaktive Abfälle: bei der Kernkraft, in der Medizin und in der Forschung.



Die zweite grosse Frage bei den Zukunfts-Entscheiden ist **das Netz**.

Neue erneuerbare Energien, neue Kernkraftwerke. Das ist alles richtig und wichtig. Doch es **bringt nichts ohne Netz**. Das ist wie ein TGV ohne Schiene.

Wie steht es beim Netz, wo liegen die Probleme?

- Wir haben zu wenig Kapazität. Im Juli letzten Jahres mussten wir im Kanton Tessin 5 mal nach unten fahren bei der Wasserkraft. In Deutschland muss man Wind-Anlagen abstellen. Weil die Netz-Kapazität fehlt. Gerade offene Märkte brauchen offene Netze! Sonst bleibt jede Liberalisierung in den Leitungen stecken.
- Wir haben zu lange Verfahren, die längsten der Welt. Die Verlegung unter den Boden steht immer auf der Wunschliste, kostet aber sehr viel.
- Wir laufen Gefahr – ich habe es erwähnt -, dass uns die Gelder für die Investitionen fehlen. Weil auch der Preis für Transport und Verteilung des Stroms zu knapp kalkuliert wird.

Es geht mit dem Netzausbau nur **schleppend** voran. Wir haben Knöpfe in den Leitungen. In der Schweiz und in Europa. Das Tempo beim Ausbau muss höher werden. Damit der Strom ins Ziel kommt, das heisst in Ihre Steckdose.



Die dritte grosse Frage ist die **weitere Marktöffnung**. Der Weg dazu führt über die Revision des Stromversorgungs-gesetzes. Sie soll neu im 2015 in Kraft treten. Wenn das Schweizer Volk zustimmt (fak. Referendum).

Es geht also um die **ganze Marktöffnung nach der halben**. Unsere Anliegen sind:

- Oberste Priorität für die Versorgungssicherheit.
- Klare, einfache, berechenbare Regeln.
- Transparente Verfahren und rasche Entscheide.
- Vollständige Marktöffnung. Aber die Option der Grundversorgung für kleine Konsumenten offen halten.
- Marktpreise statt Gestehungskosten bei der Produktion von Strom. Das Konstrukt der Gestehungskosten torpediert die Liberalisierung. Das hat auch eine Studie von Professor Silvio Borner vor wenigen Monaten klipp und klar festgehalten.
- Kluge und Kosten senkende Anreize für den *regulierten* Teil des Strompreises einbauen. Also beim Netz.
- Bei der Produktion und beim Netz braucht es **Spielräume**, um die Investitionen in Kraftwerke und Netz sicherzustellen.

Also: es bleibt viel zu tun. Wir haben erst eine **Marktöffnung ohne Markt** geschaffen. Es soll also niemand sagen, der Markt funktioniere sowieso nicht, das habe die bisherige Entwicklung gezeigt.

➤ In Ihrem Garten wachsen auch keine Kartoffeln, wenn Sie gar keine gesetzt haben!



Ich komme zum **Fazit**. Es ist mein **Programm**:

Erstens: Unsere Politik ist auf das übergeordnete Ziel auszurichten. Auf die Versorgungssicherheit in offenen Märkten.

Zweitens: Wir wollen eine europäische Strom-Drehscheibe und Stromspeicher sein. Wir wollen unsere Beziehungen zur EU regeln. Und unseren Markt vollständig öffnen. Das Stromversorgungsgesetz, welches neu im 2015 in Kraft treten soll, bietet uns die Gelegenheit dazu.

Drittens: Beim Strompreis muss die Phase der Experimente aufhören. Der Strompreis ist kein Gefäss, in das man beliebig viele staatliche Abgaben füllen kann. Und wo Markt ist, gilt der Marktpreis. Wo Monopol ist, gilt ein durchschaubar regulierter Preis. Beide Preise müssen den nötigen Spielraum lassen für die Finanzierung von Investitionen.

Viertens: Bei der CO2-Reduktion, bei der Energieeffizienz und bei den erneuerbaren Energien gilt: volle Kraft voraus. Doch nur neue Grosskraftwerke bringen uns auch wirklich ins Ziel. Sofern das Netz genügend Kapazität hat!

Fünftens: Wir brauchen die Kernenergie solange, bis wir ganz im Zeitalter der erneuerbaren Energien angekommen sind. Und: die sichere Entsorgung radioaktiver Abfälle ist möglich. Es ist nicht eine Frage des Könnens, sondern des *Wollens*.

Ein **offener Elektrizitätsmarkt ist eine gute Sache**. Da ziehen wir mit. Doch der offene Markt alleine ist noch nicht die ganze Energie-Zukunft. Wir müssen diesen Rahmen selbst füllen. Wir müssen unsere Zukunft gestalten. Danke, dass Sie mitgestalten!



Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Hans E. Schweickardt, Verwaltungsratspräsident Alpiq Holding AG
Zürich, 13. Januar 2011